Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 76 (1989)

Heft: 9: Die 60er, danach und heute = Les années 60, après et aujourd'hui = The sixties : results and influences

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nordwestecke wegen zweier besonders schützenswerter Bäume und wegen der Wegführung einen grösseren Hauszwischenraum, unterscheidet im Bezug auf die überbaute Fläche zwei Haustypen und besteht im Gegensatz zum Wettbewerb aus neun anstelle von acht Häusern.

Das Wettbewerbsprogramm hat 60 Wohneinheiten gefordert, während nun bei gleichem Mass der baulichen Nutzung auf dem Grundstück 101 Wohnungen gebaut wurden. Steigende Baukosten haben einen erheblichen Druck auf all die Einrichtungen und Planungsansätze ausgeübt, die über das «normale» Mass des sozialen Wohnungsbaus hinaus gingen. Darunter fielen vor allem die grosszügigeren Treppenbereiche, die gemeinschaftlichen Aktivitäts- und Funktionsräume und die teilweise angebotenen gemeinschaftlichen Dachterrassen.

Es liegt auf der Hand, dass für die einzelnen Nutzergruppen (Behinderte, Alte und kinderreiche Familien) ganz spezielle Anforderungen erfüllt und damit ganz unterschiedliche Grundrisse entwickelt werden mussten. Auch war vorherzusehen, dass jemand auf die Idee kommen konnte, jeweils gleiche Grundrisse und damit die gleichen Nutzer in einem Haus unterzubringen (z.B. alle Behindertenwohnungen in einem Haus, um eine Aufzugsanlage wirtschaftlich einzusetzen). Die einzelnen Nutzergruppen konnten annährend gleichmässig auf alle Häuser verteilt werden. Mit dem Nachteil, dass bei Verzicht auf Aufzugsanlagen, Wohnungen für Behinderte nur im EG vorhanden sind (Vorteil – Bezug zum Garten).

Nach den unterschiedlichen Vorprojekten mit Skelettkonstruktionen, variablem und veränderbarem Ausbau, planerischer und nachträglicher Anpassbarkeit, steht ein einfaches, aber durchaus flexibles Konstruktions- und Funktionsprinzip. Die an sich im «Kern» und Raster gleichen Häuser erhalten eine Vor- und Ausbauzone, die zum einen unterschiedliche Wohnungsgrössen, auch in verschiedenen Geschossen übereinander, ermöglicht und zum andern eine differenzierte, dem Inhalt entsprechende, identifizierbare Gestaltung erlaubt. Die leicht vorgestellte Konstruktion wird je nach Bedarf als Wohnraum, als Wintergarten oder als Balkon ausgebaut.

Patrick Deby

Bestandteile des Entwurfs

Anmerkungen zu Aldo Rossis «Wissenschaftlicher Selbstbiographie» (deutsche Ausgabe: Verlag Gachnang & Springer, Bern–Berlin, 1988) bzw. «Autobiographie scientifique» (Editions Parenthèses, 1988)

Texte français voir page 66

Es wird oft behauptet, dass Aldo Rossis wichtigster Beitrag zur zeitgenössischen Architektur seine Schriften seien, allen voran sein Buch «L'architettura della città». Wir teilen diese Ansicht nicht, insofern als wir sein gebautes Werk, seine Zeichnungen und seine Texte als Einheit betrachten. In jedem dieser Bereiche hat Rossi wichtige Antworten gegeben. Obschon wir es mit drei voneinander völlig verschiedenen, in sich autonomen Ausdrucksarten zu tun haben, spielen sich vielschichtige Wechselwirkungen zwischen ihnen ab. Genau das zeigt uns die «Wissenschaftliche Selbstbiographie», nämlich, dass Rossi den geschriebenen Text als einen Bestandteil unter den architektonischen Bestandteilen seines Schaffens verstanden wissen will.

Seine Selbstbiographie ist in dem Sinne «wissenschaftlich», als Rossi sie nicht in chronologischer Reihenfolge erzählt, er spürt vielmehr seinen Ideen nach, analysiert all das, was sein Tun und Denken bestimmt hat, im immerwährenden Auf und Ab zwischen dem, was man lernt – was man sieht – und dem, was man daraus macht. «Vielleicht», schreibt er, «war die Beobachtung der Dinge meine wichtigste formale Erziehung. Dann hat sich die Beobachtung in eine Erinnerung dieser Dinge verwandelt. Jetzt kommt es mir vor, als ob ich sie alle wie Werkzeuge sauber aufgereiht hätte, aufgereiht wie in einem Herbarium, in einem Katalog oder Wörterbuch. Dieser Katalog im Bereich von Vorstellung und Erinnerung ist jedoch nicht neutral; er kommt immer wieder auf einige Gegenstände zurück und bewirkt ihre Entstellung wie auch in gewisser Weise ihre Entwicklung.»

Die Erinnerungen an Reisen und an Beobachtungen, das Wiederaufsuchen von Architekturen der Vergangenheit, die Nachforschungen über Städte, der gelebte Alltag von Mailand und der Lombardei, die Jahre in Zürich mit ihren Begegnungen und Architekturvorlesungen, all das sind Erfahrungen, die sich ansammeln, sich in unserem Gedächtnis zur Welt der erinnerten Gegenstände zusammenfügen und im Augenblick des Entwurfs mit anderen Bedeutungen zusammen wieder an die Oberfläche kommen. Diese Bruchstücke der Erinnerung werden in dem Moment zu Bestandteilen des Entwurfs, da sie ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren, um eine neue zu finden, in einem neuen Zusammenhang von Beziehungen. «Der Gegenstand ist die wiedergefundene Architektur. Diese wiedergefundene Architektur ist Teil unserer bürgerlichen Geschichte. Jede Beliebigkeit der Erfindung ist verschwunden, Form und Funktion sind im Gegenstand festgelegt, der Gegenstand – ob Teil der Landschaft oder der Stadt – ist ein Beziehungsgeflecht von Dingen. Es gibt keine Reinheit der Zeichnung, die nicht eine neue Komposition all dieser Dinge wäre, und am Schluss kann der Künstler mit Walter Benjamin sagen: ‹Ich aber bin entstellt vor Ähnlichkeit mit allem, was hier um mich ist.› Das Hervortreten der Beziehungen zwischen den Dingen ergibt, mehr als die Dinge selbst, immer neue Bedeutungen.»

Dies sind Gedanken, die Rossi anderswo schon eingehender geäussert hat. Aber in diesem Buch verknüpfen sie sich mit den Reflexionen und Erinnerungen, die seine verschiedenen Projekte begleiteten, Projekte wie den Wohnkomplex Gallaratese in Mailand, den Friedhof in Modena, das Studentenhaus in Chieti oder das «Teatro del Mondo», das 1980 vor der Piazza San Marco in Venedig auf dem Wasser schwamm, Architekturen, die Architekturgeschichte vergegenwärtigen. «Der Zwang zur Wiederholung», schreibt Rossi, «kann ein Mangel an Hoffnung sein, aber jetzt kommt es mir vor, dass das ständige Neugestalten derselben Sache, damit sie anders werde, mehr ist als nur eine Übung – es ist die einzige Freiheit des Findens.»

Paolo Fumagalli

❶ Häuser in Borgo Ticino, 1973; Zeichnung, 1980

❶

Les fragments dans le projet

Au sujet du dernier livre d'Aldo Rossi, publié en Allemand sous le titre «Wissenschaftliche Selbstbiographie» (Verlag Gachnang & Springer,Bern–Berlin, 1988); en Français sous le titre «Autobiographie scientifique» (Editions Parenthèses, 1988). *Voir page 21.*

Il y en a qui affirment que l'apport le plus important d'Aldo Rossi à l'architecture contemporaine tient à ses écrits et, en premier lieu, à son «Architecture de la ville». Pour notre part, nous ne partageons pas ce point de vue. En effet, selon nous, on peut dire que, dans son œuvre, architecture construite, architecture dessinée et écrits, mis ensemble, constituent à l'intérieur du projet un «corpus» indissociable où, dans chacun de ces domaines, Rossi a su apporter des réponses d'une extrême importance, même si chaque domaine constitue à lui seul un mode d'expression spécifique et autonome mais dont les inter-relations sont variées et intenses. Cette «Autobiographie scientifique» en fournit la preuve: même plus, Rossi lui-même veut voir dans cet écrit un fragment parmi les fragments architectoniques qui forment son œuvre.

Cette autobiographie est alors scientifique dans la mesure où Rossi ne se raconte pas selon une chronologie, comme c'est l'habitude, mais s'interroge sur ses propres idées, se sert d'une auto-analyse pour voir ce qui a déterminé sa pensée et sa manière de faire dans l'éternel mouvement de balancier entre ce qui s'apprend – se voit – et ce que l'on élabore. «Sans doute, écrit-il, l'observation des choses a-t-elle constitué l'essentiel de mon éducation formelle; puis, l'observation s'est transformée en mémoire des choses. Aujourd'hui, j'ai l'impression de voir toutes ces choses observées, disposées comme des outils bien rangés, alignés comme un herbier, un catalogue ou un dictionnaire. Mais cet inventaire, inscrit entre imagination et mémoire, n'est pas neutre: il revient sans cesse à quelques objets et participe même à leur déformation ou, d'une certaine manière, à leur évolution.»

Les souvenirs de voyage et les choses observées, les visites pour revoir avec un œil nouveau des architectures du passé, les recherches sur les villes, le vécu quotidien à Milan et en Lombardie, les années passées à Zurich, les rencontres, les leçons d'architecture sont autant d'expérience qui s'accumulent et s'additionnent pour former le monde des objets qui occupent sa mémoire et qui, au moment du projet, réaffleurent, chargés d'une autre signification. Ces fragments de la mémoire participent au projet dès qu'ils perdent leur signification originale pour en assumer une nouvelle, dans un autre contexte, avec d'autres relations. «L'objet est devenu l'architecture retrouvée. Cette architecture retrouvée fait partie de l'histoire de notre société. Toute invention gratuite est écartée; forme et fonction sont désormais identifiées dans l'objet; l'objet, qu'il soit partie de la ville ou de la campagne, est constitué par une relation des choses entre elles. Il n'existe pas de pureté du dessin qui ne soit la recomposition de tout cela, et à la fin, l'artiste peut dire, comme Walter Benjamin: ‹je suis cependant déformé par les liens avec tout ce qui m'entoure ici.› L'émergence des relations entre les choses, plus que les choses elles-mêmes, instaure de nouvelles significations.»

Ce sont des concepts que Rossi a déjà exprimé ailleurs et de manière plus approfondie. Mais l'intérêt de ce livre réside dans le fait que ces concepts sont ici rappelés et qu'ils viennent se mêler à des souvenirs et à des réflexions qui ont accompagné ses différents projets, tels que ses logements du Gallaratese à Milan, le cimetière de Modène, le projet pour la maison des étudiants à Chieti, le théâtre du Monde qui, en 1980, a flotté sur les eaux vénitiennes, devant Saint-Marc. Architectures, certes connues, mais, toutefois, neuves parce que reproposées sur un mode différent. «La compulsion à répéter – écrit Rossi – peut signifier un manque d'espoir, mais il semble aujourd'hui que continuer à faire la même chose pour parvenir à des résultats différents est plus qu'un exercice, c'est la liberté unique d'inventer.»

Paolo Fumagalli

Une rétrospective dans une perspective, un entretien

Voir page 28

W, B+W: Au postulat de la fin des années 60 réclamant que l'on renonce à l'architecture en tant que discipline autonome, fut (presque simultanément) opposé un nouveau fondement. Pour nombre d'étudiants, l'enseignement d'Aldo Rossi à l'ETH de Zurich fut le nouveau point de départ marquant une rupture avec l'architecture des années 60, en même temps qu'il transmettait une nouvelle compréhension de la discipline se légitimant surtout à partir de son histoire propre (et moins dans d'autres disciplines socio-scientifiques ou philosophiques). Après la tendenza *tessinoise, ce nouveau fondement – pour le moins en Suisse alémanique – ne peut être attribué à une doctrine ou une école définie. Il semble que l'on y recherche un rapport individuel avec l'architecture, se définissant et se développant à partir des expériences spécifiques propres à la génération. La culture et l'architecture des années 60 ont donné lieu à une première expérience immédiate de ce genre. Dans quelle mesure le débat et la critique d'alors ont-ils, encore aujourd'hui, une signification dans votre travail?*

Jacques Herzog et Pierre de Meuron: Comme on peut le reconnaître aujourd'hui, après vingt années de recul, les deux attitudes défendues vers 1970 à l'ETH de Zurich, celle plutôt socio-philosophique, critique quant à la discipline, enseignée par des professeurs venus de RFA, de même que la suivante qui, avec l'entrée en scène d'Aldo Rossi, de Dolf Schnebli et de Luigi Snozzi, déclencha l'enthousiasme pour les valeurs traditionnelles de l'architecture, pouvaient toutes les deux être comprises comme un rejet, comme un divorce devenu nécessaire des idées du moderne dont l'échec était flagrant et manifeste au cours de ces années. Même si à l'époque nous fûmes effectivement fortement marqués par l'apparition du phénix Rossi, il en allait plus pour nous du prestige de sa personnalité que de sa doctrine. Ses idées sur la topologie et la permanence des monuments sont maintenant devenues aussi inutilisables que le *decorated shed* de Venturi, ou comme la volonté de vouloir fonder l'architecture sur des disciplines extérieures comme la sociologie ou la science du comportement. Pourtant, nous sommes convaincus que précisément l'époque de l'ETH avant le «nouveau fondement» évoqué, ce climat de rupture, d'incertitude architectonique, cette époque où l'on enseigna la sociologie et la philosophie fut aussi d'une grande importance pour notre pensée actuelle. A cette époque précédant le «nouveau fondement», le philosophe Lucius Burckhardt était la personnalité dominante de l'école (depuis, aucun penseur de cette qualité n'a été appelé à la faculté d'architecture). La pensée de Burckhardt a quelque chose de réducteur, d'immatériel, quelque chose qui en tout cas fait douter les architectes; nous avions parfois l'impression que pour lui, l'architecture n'était que l'ultime moyen, un moyen inévitable, visible, venant après que les moyens invisibles aient été épuisés. Nous voyons notre travail tout autant fondé dans cette attitude interrogative, investigatrice, réflexive, que dans le monde sensible, suggestif que nous communiqua la personne d'Aldo Rossi. Pour nous, il a toujours été clair que cette constellation ne permettait pas qu'on en déduise une *tendenza* et nous l'avons exprimé suffisamment tôt dans notre exposé de 1982 «Le poids spécifique des architectures» dans lequel, pour la première fois, nous appliquons la notion des images à l'architecture, en entendant par là les images de notre propre expérience que nous mettons en œuvre comme une extension de la compréhension traditionnelle de l'architecture.

Roger Diener: Nés en 1950, nous n'avons commencé à nous préoccuper de la pratique et de la critique architecturale qu'en 1970, chacun à sa manière, chacun en un lieu différent. Ce fut l'étude de l'histoire de l'architecture pour le projet, telle que Rossi et aussi Ungers l'ont introduite à l'époque, qui nous a permis de nous orienter et de diriger notre travail. Etant donné que même si nous avions le même âge, nos expériences étaient très différentes, ce furent ces théories rationnelles qui nous permirent de travailler et de projeter en commun. Les expériences de chacun avec les professeurs, également avec Snozzi a Zurich, allèrent plus loin encore, mais ne peuvent être généralisées. Quant à l'autre attitude, celle de nature socio-scientifique qui fut aussi enseignée auparavant à l'ETH de Zurich, et que nous avons d'abord pu suivre, elle a continué